

Table with subscription rates for different periods (annual, half-yearly, quarterly) and postage options.

Erscheint täglich, mit Ausnahme der Tage nach den Sonn- und Feiertagen.

Arader Zeitung.

Headquarters and administrative office information, including location and contact details.



Das Landes-Gesangsfest.

Arad, 11. August.

Ein feierlich-schöner Tag war es, der sich heute vor uns vom Wechsle der Zeit abspinnte, innig verwebt mit dem leuchtenden, goldenen Faden reiner, lichter Freuden...

So gehen wir auf die einzelnen hervorragenden Momente dieses feierlichen Tages über.

Schon in früherer Morgenstunde verkündeten laute Klänge die durchstreifenden Musikcapellen, daß der für uns so wichtige Tag angebrochen sei.

Um 10 Uhr bewegte sich, die Festordnung an der Spitze, der imposante Zug der Gesangsvereine mit flatternden Fahnen, von dem Festplatz über den Hauptplatz zur Kirche. Dort angelangt wurden die Fahnenträger um den Hochaltar gruppiert...

Nach beendigtem Hochamt bewegte sich der Zug in folgender Ordnung von der Kirche zu der auf dem Hauptplatze vor der Dreifaltigkeitssäule errichteten prachtvollen Tribüne...

Wer in diesem Momente unseren schönen Hauptplatz überblickte, dem bot sich ein wahrhaft großartiges Bild dar. Auf der Tribüne die Priester mit ihren prachtvollen Kirchengewändern, in deren unmittelbarer Nähe die in Würde und hoher, weiblicher Schönheit und Anmuth strahlende Fahnenmutter...

Den feierlichen Act der Fahnenweihe begann der hochwürdige Herr Pfarrverweser P. Gustav Szujánsky mit einer sehr gediegenen, alle Herzen mächtig bewegenden Ansprache, in welcher der hochwürdige Redner auf die Tage voll Trauer und Schmerz hinwies...

nen Ansprache unseres allgeliebten Seelenhirten erfolgte die kirchliche Weihe der Fahne, welcher das übliche Nagel einschlagen folgte. Den Reigen eröffnete der hochwürdige Celebrant P. Gustav Szujánsky...

- List of names of participants in the flag ceremony, including Fräulein Andrénny Ilka, Balta Vilma, Darányi Ilka, Dank Róza, Ebesfalvy Matild, Eckhardt Hermin, Goldscheider Etelka, Hassenfratz Mari, Hassenfratz Berta, Herz Anna, Kishalmy Lina, Kishalmy Emilia, Konstantiny Emilia, Kremmer Etelka, Kovács Berta, Klein Regina, Fräulein Kászonyi Judit, Lustig Jenni, Mittelmann Gizella, Mittelmann Berta, Prepeliczay Vilma, Probst Vilma, Purgly Mariska, Roth Minna, Stampf Justin, Stampf Berta, Steinitzer Berta, Schöpkes Amelia, Tenezky Gizella, Tokody Olga, Urbán Sarolta, Wallfisch Aranka.

Ihnen folgte der Präses des Arader Gesangsvereins und Bürgermeister von Arad Herr Peter v. Akel; diesem der erste Vicepräses Herr Nicolaus v. Lufácsy; der zweite Vicepräses Herr Johann Fedeschi...

Diese geweihte Fahne, welche Sie aus meinen Händen übernehmen, möge das Symbol sein, um welches herum Sie sich scharen mögen, vereint im Liede und in der Musik, als den treuen Ausdruck der Leidenschaft und der Freuden der Seele.

Um diese Fahne endlich vereinigen Sie ihre Seelen in jenem heiligen und erhabenen Gefühle, welches mit der wahren Bildung unauflöslich in Eins verwebt, die schönste Tugend jeder ungarischen Brust ist: in der begeistertsten Vaterlandsliebe!

Für das Lied, für die Kunst, für das angebetete Vaterland!

Nachdem der Beifallssturm, den diese Worte allenthalben wachgerufen, sich einigermaßen gelegt hatte, stimmte der Arader Gesangsverein ein erstes Lied an, nach dessen Schluß wieder der hochwürdige Celebrant das Wort ergriß und neuerdings durch die Macht seiner eindringlichen, väterlich-mahnenden Worte eine große Wirkung hervorbrachte.

Hochsinnige Sänger von Arad! Arader Gesangsverein!

Aus der Hand des Priesters habe ich die jetzt feierlich geweihte Vereinsfahne übernommen, damit ich dieselbe meiner Pflicht gemäß Ihnen überreiche.

Der Wahlspruch unseres Vereines: „Im Liede ist Gottheit,“ auf dieser Fahne wird denen, die sich unter diese Standarte scharen, sagen, daß das Lied jener treue, untrennbare Begleiter des Menschen ist, der ihn auf seiner Bahn von der Wiege bis zum Grabe nicht verläßt.

Der klangvolle Ton des Liedes ist es, der jenen überströmenden Gefühlen im Herzen der Jungfrau Ausdruck verleiht, die sie vor sich selbst verheimlichend in sich birgt. Das Lied erleichtert den Arbeiter seine schwere Last, und den ermüdeten Wanderer flößt das Lied neue Kraft ein, bis er sein Ziel erreicht!

Den in den schweren Kämpfen der Selbsterhaltung mit der Verzweiflung kämpfenden Mann tröstete das Lied, daß

„Nincs veszve bármi sors alatt Ki elnem csüggedett.“

Die unendliche Kraft des Liedes zerreißt die Sklavenketten der Völker, und das Lied der von Freiheit begeisterten und höher schlagenden Herzen hallt donnergleich in die Ohren der Tyrannen!

Und wenn wir endlich nach so vielen Kämpfen unsere Schuld der Natur abgetragen haben, und hinüberwandern in das unbekannt Land, von wannen keine Wiederkehr, dann ist es auch das Lied, das den zurückgebliebenen Theuern das letzte Lebensoh! zuruft.

Es muß also in dem allmächtigen Liede eine Gottheit sein, und indem ich Ihnen die Fahne, auf welcher der die Gottheit des Liedes verkündende Wahlspruch, die nationalfarbigen Schleifen, und der von zarten Händen

gewundene ewigblühende Kranz prangen, Ihnen meiner Pflicht gemäß überreiche, erkenne ich es auch für meine süße Pflicht, als Vertreter unseres Vereines, der hochsinnigen, hochgeborenen Frau Gräfin Gabrielle Szapary, die das Amt der Fahnenmutter so gütig übernommen hat, wie auch den hier versammelten reichgeschmückten Fräulein unserer Stadt für den für unsere Sache an den Tag gelegten herzlichsten Eifer unseren tiefgefühlten Dank auszudrücken.

So nehmen Sie denn, meine Herren, die Fahne hin, lassen Sie sie hoch flattern und gebrauchen Sie die Gottheit des Liedes zur Verbreitung der Bildung, der Verbrüderung und zum Anfachen der Flamme der Vaterlandsliebe.

Lassen Sie es denen entgegenklingen, die den Ungar in seinen Gefühlen nicht verriethen:

„Hogy a nagy világon e kívül Nincsen számodra hely!“

lassen Sie denen entgegenklingen das Lied unseres heldenmüthigen jungen Dichters, der mit seinem Leben die Heiligkeit seiner Worte besiegelte:

„Tied vagyok édes hazám, E sziv e lélek, Mit szeretnék, ha téged nem Szeretnék!“

Und wenn die Sturmglocke in diesem vielgeprüften Vaterlande ertönt, wenn Gefahr den Ungar bedroht, dann blicken Sie auf diese Fahne, „daß im Liede Gottheit ist“, und seien Sie abermals unter den Ersten, die mit der Gottheit des Liedes das heilige Feuer der Vaterlandsliebe in der Brust Aller allenthalben entzünden, indem sie bei dämmernder Morgenröthe und in später Nacht auf gleiche Weise ertönen lassen:

Talpra magyar! hi a haza, Itt az idő most vagy soha! Eljen a haza!

Es ist schwer den mächtigen Eindruck, die hohe Begeisterung zu schildern, den diese begeistertsten, patriotischen Worte allenthalben hervorbrachten und lange dauerte es bis die stürmischen Clenrufe, welche dieser trefflichen Rede folgten, verstummten, worauf dann unverzüglich der Zug in imposanter Weise nach dem Stadtwaldchen sich begab, wo das Festbankett stattfand.

Ueber dieses zu berichten, fällt uns schwer, weil es erstens schon im Voraus in den hiesigen Blättern geschildert wurde und wir den geehrten Herausgeber jener Schilderung weder im Ganzen bestätigen, noch ihn auch desavouiren können, und weil es zweitens ein Bankett wie alle andern war und sich durch keine besondere Eigentümlichkeit auszeichnete. Bei solchen Banketts wird in der Regel mehr oder minder gut gegessen, mehr oder minder gut, immer aber viel getrunken, am meisten aber getoastet, und diese Merkmale eines Banketts waren auch bei dem in Rede stehenden in reichstem Maße vorhanden; so zwar, daß wenn wir die Zahl der Toaste aufzählen wollten, der Raum unseres Saales als viel zu klein sich herausstellen würde, so unaußersam hat sich der Rede-Ström nach allen Seiten hin ergossen, daher wollen wir nur zwei oder drei unter den vielen Toasten hervorheben. So lernte Herr Katona aus Borosjenő sein Glas für unseren Bürgermeister Herrn Peter v. Akel, indem er dessen Verdienste um das Comitat und die Stadt Arad in warmen, beredten Worten hervorhob. Ein Sangesbruder aus Kecskemét lernte ebenfalls sein Glas für Herrn v. Akel, namentlich in seiner Eigenschaft als Präses der Arader Dalarta und drückte gleichzeitig im Namen sämtlicher Vereine seinen Dank für die gastfreundliche, herzliche Aufnahme aus, welche die fremden Gesangsvereine in Arad gefunden. Herr v. Akel erwiderte diesem Redner, indem er das ihm gespendete Lob mit bescheidenen Worten ablehnte, und darauf hinwies, daß er vom besten Willen für die Sache befeuert sei und von der Zukunft hoffe, daß sie diesen guten Willen auch zu guten Thaten werde reifen lassen, und wie es ihn hoch beglücke, daß unsere lieben Gäste mit ihrer Aufnahme in unserer Stadt zufrieden und so ihr eine freundliche Erinnerung bewahren werden. Nach sei eines gebiegenen Toastes in deutscher Sprache von dem Herrn Professor Wähler aus Pest — dem bewährten Musikkritiker des „Pester Lloyd“ — und dem eines Sangesbruders aus Szarospatak Erwähnung gethan, welcher letzterer seinen Ermen im Style des „Tallerosy Zebulon“ hielt und damit eine „ungeheure Heiterkeit“ erregte. Von vielen Städten unseres Vaterlandes trafen auf telegrafischem Wege während des Banketts Beglückwünschungen ein. So von Fünfkirchen, Mohács, Schemnitz u. a. m. Von dem Gesangsvereine der erstgenannten Stadt wurde der in unserer Mitte weilende Vertreter angewiesen, ein Geschenk als Beitrag zu dem Denkmal für die dreizehn Märtyrer zu geben, welcher Anordnung derselbe sofort Folge gab.

Bis hieher ging Alles gut, und die allgemein vorherrschende frohe Stimmung wurde durch keinen Mißton gestört; als man sich jedoch unter den rauschenden Klängen einer Regimentsmusik auf den Weg machte, um auf den Kampfplatz des für 5 Uhr bestimmten Gesangswettkampfes sich zu begeben, da — nun da — fing es mit einem Male in kurzen Intervallen heftig zu regnen an, und so ward leider für diesen Tag der Gesangswettkampf zu Wasser und derselbe auf Montag Vormittags verlegt.

Das Publicum aber wollte sich durch den kurzen Gewitterregen um den lange ersehnten Genuß nicht bringen lassen und so fand in den Abendstunden eine wahre Pilger-

fahrt nach den öffentlichen Vocalen statt, wo man glaubte, daß der eine oder andere der fremden Vereine sich „häuslich“ niederlassen und das Publicum durch die Vorträge einiger Vieder erfreuen würde, namentlich war dies im Komloker (Hofgarten) der Fall, von welcher Localität man wußte, daß sich allabendlich der Siner Gesangsverein dajelbst versammle; da dieser Verein in erster Linie in seltener Weise organisiert und von seinem trefflichen Obermeister Herrn **Anton Knabl** so geleitet wird, wie dies bei nur wenigen unserer vaterländischen Gesangsvereine der Fall ist und auch nicht so leicht sein kann. Leider haben sich die Bürger und Bürgerinnen zum Komloker, zum Csáky und zu andern Orten mehr, getrennt. Die meisten Sangesbrüder waren theils erschöpft und theils auch verstimmt über die fehlgeschlagene Gesangsproduktion und so hat dieses Mal das Publicum zwar nicht die Rechnung ohne dem Wirth, aber ohne die Daláraf gemacht. Nur die Besucher der Bauer'schen Bierhalle fanden einigen Erfolg. Dort hatte sich die kleine, aber wackere deutsche Liedertafel aus Perjámos eingefunden, welche mehrere deutsche Vieder voll Kraft und Schwung zum Vortrage brachte und dafür von den überzahlreichen Gästen mit enthusiastischem Beifall belohnt wurden.

So endete der für Arad denkwürdige 11. August im Jahre des Heils 1867.

### Arad, 12. August.

G. B. Das für gestern auf der Tagesordnung gewesene, doch in des Wortes verwegener Bedeutung zu Wasser geworden eigentliche Landesgesangsfest fand heute am Festplatz statt, woselbst zu diesem Zwecke eine große, geschmackvoll decorirte Tribüne und hunderte Reihen von Bänken für die Zuhörer errichtet worden waren. Beides, Tribüne, so wie der Zuhörerraum waren gedrängt voll; auf der Tribüne 500—600 Sänger mit ihren Bahnen, Abzeichen und Medaillen, auf dem Zuhörerraum eine endlose Zahl von elegant und geschmackvoll gekleideten Damen und Herren, außerdem noch ringsherum um den Platz eine zahlreiche Menge sich drängender Zuhörer, — das Alles zusammen bot ein Bild von großartigem Eindruck, so daß man billig in Zweifel sein konnte, welchem Sinne man sich mehr überlassen soll, dem Gesichte oder dem Gehöre. Wer, wie Casar, beides zugleich thun konnte, der hat alle Ursache, sich glücklich zu schätzen.

Um 9 Uhr zogen die sämtlichen Gesangsvereine mit entrollten, flatternden Fahnen, unter dem majestätischen Tauschen der Musik durch die Hauptstraße, dann bogten sie in die Herrngasse ein und begaben sich durch die Bagasse auf den Ort ihrer Bestimmung — auf die Tribüne, wo sie von dem Publicum, das das Interesse in großer Zahl schon vorher hingetrieben hatte, mit freudigen Grüßen empfangen wurden. Die Künstler trugen ihren Platz zwischen dem Publicum und der Tribüne ein, und das Landes-Gesangsfest beginnt mit Abingung des „Szózat“ durch die vereinigten Gesangsvereine des Landes. Mit Beendigung dieses beginnt der Sängerkampfung, jener edle Wettstreit, zu dem schon im Mittelalter eine kühnmutige Fürstin die Sänger aus allen Weltgegenden auf die Wartburg berief. Die Reihenfolge, in welcher die Wettkämpfenden sangen, wurde, wie es in einer vorhergehenden Sitzung beschloffen worden war, durch das Los bestimmt. Das erste Los traf den Siner Gesangsverein, der sich „Das Lied des Normann's“ von Stücklein zum Vortrage gewählt hatte. Der Eindruck, den dieser Verein hervorbrachte, war ein durchschlagender. Denn nicht nur, daß er an Zahl sehr ansehnlich ist, besteht er auch zum größten Theile aus tüchtigen, geübten Sängern; daß ihrem Vortrage ein rauschender Beifall folgte, ist wohl überflüssig zu erwähnen, denn ihr Vortrag erhielt eine so begeisterte Aufnahme, daß sie zum Schluß noch einmal singen mußten. Ihnen folgte die Komorner Daláraf, die sich ebenfalls wacker hielt; sie sangen: „Isten te légy hazánk öre“ von Beliczay. Wenn wir bei diesem Vereine sind, dürfen wir auch eines schon altlichen Herrn nicht vergessen (seinen Namen zu erfahren ist uns nicht gelungen), der durch sein festes, sicheres Singen im Tenor nicht wenig beitrug zu dem lauten Beifall, mit welchem sie ausgezeichnet wurden. Jetzt fiel das Los auf die Szenteser, die sich Kreuzer's ewig schöne „Capelle“ gewählt hatten, und durch dieses einfache Lied einen wahren Beifallssturm hervorbrachten, so daß auch sie zum

Schlusse repetiren mußten. Nun folgen die Bekésér, die ihren Platz ebenfalls auf würdige Weise ausfüllen. Die Reihe ist nun an den Debrecziner. Ihr Name hat überall einen guten Klang, so wurden sie auch hier mit lauten Claren empfangen, sie sangen „Honvédek“ von Borsos, in welchem Stücke Solo und Chor gleich schön executirt wurde. Den ungetheiltesten Beifall erhielten die Sängere aus Hold-Mező-Vásárhely, die einen Tenoristen zu den übrigen zählten, wie man ihn nur außerordentlich selten hören kann. Nicht die außerordentliche Höhe ist es, die diese Stimme zu einem sehr seltenen Kleinod macht, sondern die ihr in so hohem Maße eigene Weichheit, die einschmeichelnde Milde und der sanfte Schmelz verbunden mit einer lieblichen Leichtigkeit im Vortrage, die jedes Ohr entzückt. Zum Schlusse mußten auch sie zu einem da capo sich bequemen.

Jetzt geben die Ungosér aus der Arne hervor, sie nennen sich mit Stolz „die erste Daláraf“; wie wir aus sicheren Quellen erfahren, besteht sie auch am längsten in Ungarn. Bei solcher Bewährtheit ist es nicht nöthig zu bemerken, daß sie sich sehr brav hielten.

Nach diesen werden die Namen der Szolnoker aufgerufen, die ein Lied von Zimay vortragen, nach ihnen die Szarvasser, die das „Clare“ von Benga singen, beide Theile gleich tüchtig. Eine hervorragende künstlerische Leistung war die des „Pesti nemzeti dalkör“, der uns ein Lied: „Honfidal“ von Zimay bot, das der Componist selbst dirigirte. Stürmischer Applaus war der Lohn der trefflichen Leistung, so daß auch sie repetiren mußten. Noch bleiben zurück die Vereine von Vippa, Kecskemét und Perjámos (mit einem deutschen Viede), die, wie alle übrigen, mit reichem Beifall bedacht wurden. Den Schluß bildet würdig der „Gyulai magán-dalkör“, der den „Borozó“ von M. Erkel sang. Dieser Verein zeigte tüchtige Schule, und war auch nicht wenig auf deutliche Aussprache des Textes bedacht, das sollte jeder Verein sein. Denn die deutliche Aussprache des Textes ist durchaus nicht zu unterschätzen, da sie ein gewichtiger Factor beim Gelingen eines Viedes ist. Auch dieser Dalkör wurde zum Schluß stürmisch gerufen.

Nun singen noch die versammelten Vereine einen von Mosonyi zu dieser Gelegenheit componirten Chor, mit Text von dem rühmlich bekannten Dichter Szász Károly, — und einen „Aldentschen Schlachtgesang“ von Ries — zwei prächtvoll schöne, gedankenreiche Tonwerke, — und das bedeutungsvolle Werk ist zu Ende.

Verehrter Leser, du wirst dich nun vielleicht darüber wundern, daß wir Allen so uneingeschränktes Lob haben zu Theil werden lassen, und wirst glauben, wir lassen, durch die Herzlichkeit, die wir für unsere lieben Gäste fühlten, unsere Feder bestechen. Dem ist aber nicht so, sondern wir geben dir nur den Umstand zu berichten, daß alle diejenigen, die gekommen sind, um am Kampfe Theil zu nehmen, auch mit der Begierde gekommen sind, sich Ruhm und Ehre zu erwerben, und daß sie somit alle ihre Kräfte zusammen genommen haben, um sich von Niemanden überflügelt zu lassen. So ist es denn gekommen, daß wir heute Gelegenheit gehabt haben, ein Gesangsconcert zu hören von so ausgezeichnete Trefflichkeit, wie man es sogar in den größten Städten nur bei sehr seltenen Gelegenheiten hören kann. Seht auf diese Vereine, da ist gesundes Streben, daß es einem ordentlich wohl und erfrischend um's Herz wird, wenn man sie ansieht, diese jugendlich kräftigen Gestalten, und sie singen hört; und noch einmal wiederholen wir es, Arad hat sich dadurch, daß es dieses Fest so glücklich durchgeführt, in der Achtung von ganz Ungarn gehoben!

Die Ueberreichung des Siegespreises hält die Arader Daláraf für eine Privatangelegenheit, so wird denn dieselbe privatim vor sich gehen.

Nun bleibt uns noch Eins übrig:

Wer ist der Sieger?

Das Urtheil der aus Kunstkennern zusammengesetzten Jury lautet folgendermaßen: Den ersten Preis bestehend aus einem silbernen Lorbeerkranz erhält der Szentesi dalgylet, der, wie wir schon oben erwähnten, „die Capelle“ von Kreuzer so künstlerisch schön vortrug, und zwar mit Rücksicht darauf, daß er trotz seiner kleinen Zahl und seiner durchaus nicht erhebenden Verhältnisse, einen sehr regen Eifer und Fleiß für die Kunst an den Tag gelegt habe.

Den zweiten Preis bestehend aus Blumen erhielten: die Budai daláraf, und der Pesti nemzeti dalkör.

Anerkennende Belobungen erhielten: die Hold-Mező-Vásárhelyi daláraf und der Lugosi dalgylet.

Wir haben zu diesem Urtheile nichts zu bemerken, als daß wir es nach unserem bescheidenen Gutdünken für angemessen gehalten hätten, daß die Budai daláraf und der Pesti nemzeti dalkör, die so viel künstlerische Durchbildung bewiesen haben, dem Szentesi dalgylet, dessen Ruhm wir aber durchaus nicht schmälern wollen, weil er ehrlich verdient ist, zum wenigsten gleichgestellt werden wären.

Das Concert, das zur Feier des 1/3 Jahrhundert langen Bestehens des Arader Conservatoriums in der hiesigen Reitschule, vor einem außerordentlich zahlreichen Publicum, abgehalten wurde, begann heute Nachmittag pünktlich um 4 Uhr. Eröffnet wurde dasselbe durch die Ouverture von Dr. Doppler's „311a“, die vom Musikchor des k. t. 4. Uhlaneregiments mit jener Präcision ausgeführt wurde, die wir von der Capelle, die Herr **Dörner** dirigirt, schon längst gewohnt sind. So wie diese abgepielt war, betrat Herr **Vásárhelyi Dezső** das Podium und hielt eine längere Rede: „Elszó“, die wir leider wegen der schlechten Acustik der Reitschule nur sehr fragmentarisch hören konnten; indessen haben wir uns aus den einzeln vernommenen Stellen überzeugt, daß Herr von **Vásárhelyi** sein schönes Talent, das er neulich im Theater so schön behendete, auch hier zur vollen Geltung gebracht hat, was auch der reiche Beifall, der ihm wurde, genugsam bewies. Ihm folgte Herr **Plotóczy**, der eine „ungarische Phantasie“ von ihm selbst componirt vortrug. Was sollen wir von einem Singlinge noch sagen, dem ja das schon das schönste Zeugniß gibt, daß er Reményi's Lieblingschüler ist. Wir wollen kurz sein: **Plotóczy** hat hinreichend schön gespielt, so zwar, daß ihn sein Meister selbst, **Reményi**, nach dem Spiele umarmte und küßte. — Einige ungarische Volkslieder von der Arader Daláraf vortragen, erhielten auf wohlverdiente Weise reichlichen Beifall. — Jetzt kommen wir zum Hauptpunct des Concertes: **Reményi** spielt ein „Concert für die Geige“ von Mendelssohn. **Reményi** spielt und wir sind nicht mehr auf Erden, der Ton seiner Geige führt in fremde Feenlande hinauf, und wenn er aufhört, denken wir mit Wehmuth zurück, wie schön doch jene fremden Wunderlande der Träumerei waren, zu denen uns nicht sobald wieder Jemand hinaufführt. Athemlose Stille herrscht im Raume, und wie er den Bogen senkt, da bricht der ungemessene Jubel los, und legt sich nicht eher als bis er verspricht, zum Schlusse uns noch einmal jene Lande zu zeigen.

Dem Programm gemäß singt nun Herr **Justitoris Kalmán** mit angenehmer, volltönender Stimme und tiefinnigem Gefühl Arany's Ballade „Zilágyi Erzsébet“ nach der Composition von Mosonyi.

Nach ihm singt das Fräulein **Huber Ida**, das zur Gelegenheit dieses Festes eigens aus Klauenburg zu uns gekommen ist, einige Volkslieder, in denen sie uns eine reizvolle Stimme, eine tüchtige Schule, und eine schöne künstlerische Durchbildung wahrnehmen läßt. Die begabte, lebenswürdige Künstlerin möge uns verzeihen, wenn wir es bei diesen wenigen Worten über sie bewenden lassen, weil wir schon aus Mangel an Raum uns mehr an einfache Registrierung der Festlichkeiten, als an ausführliche Recensionen halten müssen.

Es folgt nun die Aufführung des „Benedictus“ aus V. i. f.'s Krönungsmesse, ausgeführt von Herrn **Reményi**, dem hiesigen Conservatorium und den Mitgliedern der Daláraf, in derselben Weise, wie wir gestern in der Kirche sie zu hören Gelegenheit gehabt haben. — Auf allgemeines stürmisches Verlangen spielt jetzt Herr **Reményi** den Rákócsmarsch mit einem Feuer, das nur die Brust eines Ungars zu fassen vermag. Ein ganzes Heer kriegerischer, wilder Geister entlockt er der kleinen gebrechlichen Geige, — und wie wohlthuend wirkte darauf der sanfte, rührende Ton, den er gleich darauf in „Repülj kecske“ anschlug. Die Frühlingslüfte, wenn sie uns die ersten Schwärben bringen, können nicht bezuherender auf uns wirken!

Den Schluß des Concertes bildete die ewig schöne Ouverture zu „Wilhelm Tell“ von Rossini, die von der Capelle des 78. Infanterieregiments Bar. Szekesies unter

## Schnelleton.

### Das reichsräthliche Stenographenbureau in Wien.

Wien, 10. August.

Mit Hinblick auf die wirklich überraschende Schnelligkeit, mit welcher die stenographischen Sitzungsprotocolle des Reichsrathes veröffentlicht werden sind, dürfte es jetzt beider Unterbrechung der Session nicht ohne Interesse sein, die Organisation des reichsräthlichen Stenographenbureau's in Wien kennen zu lernen, die es möglich machte, daß die Protocolle von oft 4—6 stündigen Sitzungen, trotz der vorzunehmenden und ungeheurer zeitraubenden Uebersetzung der Stenogramme in die Currentschrift, schon spätestens eine Stunde nach der Sitzung zur Verification und zum Drucke fertig vorlagen, und den nächsten Tag dem Publicum zur Lectüre übergeben werden konnten.

Zur Bewältigung einer so schwierigen Arbeit werden nach den „Nösterreichischen Blättern für Stenographie“ selbstverständlich nur solche Stenographen verwendet, welche einer auch im raschesten Tempo — 150—180 Worte in der Minute — gehaltenen Rede wortgetreu zu bringen im Stande sind. Wieder flüchtig zur Uebersetzung zu bringen im Stande sind.

Der gegenwärtige Status des Bureau's beträgt zwei Revisoren und 12 Kammerstenographen. — Von den Kammerstenographen schreibt jeder 5 Minuten lang und ist verpflichtet, seine stenographische Niederschrift in Currentschrift übertragen zu haben, sobald die Reihe wieder an ihm kommt, so daß am Schlusse der Sitzung nur die Stenographen des letzten Turnus die Umschrift zu besorgen haben.

Wenn in beiden Häusern des Reichsrathes zugleich Sitzung ist, also nur die Hälfte der Stenographen in jedem

Bureau verwendet werden können, erhalten sie Hilfsstenographen zur Umschrift.

Die Revisoren schreiben je eine halbe Stunde, und lesen theils während der Pausen, theils nach der Sitzung, die Umschriften ihrer Kammerstenographen durch, so daß auch sie, kurze Zeit nach Schluß der Sitzung, die Revisoren beendigen.

Der Leiter des Bureau's (Professor Com) ist während der ganzen Sitzung anwesend, um den Gang der Verhandlung vollständig zu kennen. Durch ihn erfolgt die Schlussredaction.

Die Abgeordneten erhalten ihre Reden nur auf besonderes Verlangen zur Durchsicht, welche im Hause selbst erfolgen muß. Da jedoch die Stenographen sich nicht auf eine mechanische Wiedergabe beschränken, sondern die etwa notwendigen stilistischen Aenderungen selbst vornehmen, so verzichten die meisten Redner darauf, zumal sie aus früheren Versuchen nur zu genau wissen, daß sachliche Aenderungen nie belassen werden. Um in dieser Beziehung Streitigkeiten zu vermeiden, legt der Leiter des Bureau's jene Aenderungen, von denen er glaubt, daß sie mehr als stilistische Correcturen sind, der Verificationscommission vor, und diese entscheidet dann, ob sie als solche zu belassen oder als sachliche Aenderungen zu streichen sind. Die Arbeit der Verificationscommission ist gewöhnlich wenige Stunden nach der Sitzung beendet, so daß um 6 oder 7 Uhr die Protocolle in die Staatsdruckerei wandern, wo sie im Laufe der Nacht gedruckt, und am nächsten Morgen ausgegeben werden können.

Schließlich ist noch des Verhältnisses zu erwähnen, in welchem die Wiener Journale zum Reichsrathe stehen.

Man muß es dem Ministerium Schmerling zur Ehre nachsagen, daß es bestrebt war, der Oeffentlichkeit in dieser Beziehung vollstes Recht einzuräumen. Da unsere Journale nicht, wie Londoner Blätter, eigene Stenographen besolden

können, um ausführliche Berichte zu erhalten, so wird von Seite des Stenographenbureau's ein Auszug aus den Verhandlungen für die Journale verfaßt, welcher sich von dem in Frankreich üblichen in zweifacher Beziehung unterscheidet, nämlich erstens dadurch, daß er objectiver gehalten ist, und zweitens, daß es den Journalen freigestellt ist, sich auf diese „Correspondenz“ zu abonniren oder nicht, und von derselben zu verwenden was ihnen zuzugt. Diese Correspondenz wird in folgender Weise hergestellt.

Zwei Stenographen-Redacteurs (zu welchem Amte die tüchtigsten Stenographen verwendet werden, da auch sie im Stande sein müssen, den schnellsten Reden wortgetreu zu folgen) sind abwechselnd im Sitzungsjaale anwesend, und zeichnen die Verhandlungen derart auf, daß sie minder wichtige Reden nur in Umrißen, wichtige Reden aber stellenweise wörtlich niederschreiben.

Nachdem der erste im Sitzungsjaale anwesende Redacteur vom Anderen abgelöst worden ist, begibt er sich in sein Bureau, wo er das Referat über den bisherigen Verlauf der Sitzung dem Hilfsstenographen dictirt, welcher dann das Dictat mit autografischer Tinte auf lange Streifen in Currentschrift abschreibt. Sind Spalten genug geschrieben, um einen Bogen zu füllen, so wandern dieselben in die Steindruckerei, welche sich im Hause selbst befindet; dort warten schon die Zeitungsboten, um den ersten Bogen nach rechtzeitig, in die Druckerei zu bringen, damit das Publicum schon um 3 Uhr in den Abendblättern lesen kann, was bis 12 Uhr im Reichsrathe verhandelt worden ist. Zwei Stunden nach der Sitzung ist auch die Correspondenz bereits gedruckt, und die Morgenblätter in der Lage, einen so ausführlichen Bericht über die Sitzung zu liefern, daß die meisten Leser gar kein Verlangen nach dem wörtlichen Protocolle empfinden, welches übrigens einzeln zu einem billigen Preise verkauft, und dadurch ebenfalls Jedermann zugänglich gemacht wird.

der trefflichen Leitung des Herrn Capellmeisters Sifel, vorzüglich executirt wurde.  
Heute Abend ist noch ein glänzender Ball im Stadtwaldchen — und damit sind dann die Festlichkeiten beendet. So zieht den hin ihr theuren Sangesbrüder, Gott behüte und beschütze euch auf allen euren Bahnen!  
Lebt Alle, alle herzlich wohl!  
Nur das bitten wir noch von euch, bewahrt den Aradern ein freundliches Andenken!

Das nächste Landesgefangensfest findet in Debreczin statt, u. zw. Anfangs September des nächsten Jahres.

### Lebewohl \*).

Schwer ist es uns, aus einer Stadt zu scheiden, die uns so viele Beweise von Herzlichkeit, Gastfreundschaft und Brüderlichkeit gegeben. Möge Gottes schützendes Auge über die uns so lieb und theuer gewordene Stadt Arad wachen, und möge nur ein kleiner Theil jener Erinnerung an uns hier zurückbleiben, die wir mit dankerfülltem Herzen von hier in unsere Vaterstadt mitnehmen. Indem wir, im Momente des Scheidens, den biedern und gastfreundlichen Einwohnern dieser Stadt mit bewegter Brust ein herzliches „Lebewohl“ zurufen, ruft mit dem Gefühle unaussprechlicher Dankbarkeit den eben so hochherzigen als liebenswürdigen Damen Arad's ein dreifaches „Elien“ zu

die Budai Dalárda.

### Journalstimmen.

Arad, 12. August.

Am „Hon“ richtet Ludwig einen offenen Brief an die Wähler des Waitzner Wahlbezirkes, und entnehme ich demselben folgende Stellen:

Auf die Nachricht von der Wahl Kossuth's wußten die ausländischen Blätter vor Verwunderung nicht was zu sagen. Seit Jahren haben Feinde und falsche Freunde verkündet, daß Kossuth keine Popularität im Lande hat, sein Name sei aus dem Herzen des Volkes ausgefrachtet. Und das Ausland betete dies nach. Siehe, da kam die Nachricht von Kossuth's Wahl — also gehört doch dieser Name noch nicht in einer Legende, es ist also nicht wahr, daß in Ungarn keine ernstliche Opposition besteht?

Der „Precursur“ hat aus Berlin sogar schon die Nachricht gebracht, daß die Waitzner Wahl und der Empfang Perczel's dem Baron Werther zur einer neuen Depesche Gelegenheit gegeben habe.

Das Verdienst des Waitzner Wahlbezirkes ist es, daß sie in die künftigen Berechnungen Ungarns einen neuen Factor aufgenommen. Jetzt ist nicht die Hauptfrage: ob Kossuth die Wahl auch annimmt. Wenn er dieselbe auch nicht annimmt, so bleibt doch die Wirkung und beweist dies nichts anderes, als daß er die Umstände nicht günstig dafür ansieht, daß er durch Annahme der Deputirtenwahl sein ausschließliches Lebensziel — die Beglückung des Vaterlandes — in diesem Augenblicke erreichen könnte.

Aber daraus folgt nicht, daß nach dem Waitzner Wahlbezirk nicht auch noch ein zweiter und dritter Wahlbezirk es versuchen sollte. Denn was er vielleicht heute nicht annehmen konnte, daß kann er vielleicht nach der Salzburger Entree, oder wenn über die zweifelhafte Richtung der Wiener Politik mehr Licht verbreitet sein wird, annehmen.

Die patriotischen Bewohner Ungarns müssen darauf bedacht sein, daß sich immer ein Bezirk finde, der Kossuth als seinen Deputirten nennt, damit er im geeigneten Augenblicke seinen Sitz einnehmen könnte. Wenn er zehn Wahlen nicht annehmen kann, wer sagt deshalb, daß er auch die elfte nicht annehmen werde, um an der Spitze seiner alten Gefährten zu sein? — Ja wer könnte sagen, daß dann selbst Deak nicht dort sein wird, wo Kossuth sich befinden wird?

„Magyarorság“ wendet sich gegen die Auslassung der „Magyar Ujság“ als ob die Deakpartei dem Lande die Rolle zuweisen wollte, Oesterreich in seinen gegen die Freiheit der Völker gerichteten Bestrebungen zu unterstützen.

Man müsse — sagt „Magyarorság“ — über den Cynismus stammeln, womit „Magyar Ujság“ Dinge behauptet, die sie selbst für unwahr erkannt. Abgesehen davon, daß Oesterreichs Bestrebungen heutzutage nicht dahin gerichtet sind, die Freiheit der Völker zu unterdrücken, muß man doch fragen, welche Kundgebung der Deakpartei, sowohl als Majorität des Reichstages wie als Regierung verräth es, daß dieselbe sich zum Fahnenträger des Absolutismus hergeben mag.

Es scheint, als ob „Magyar Ujság“ nur von Lebensschafften geleitet wird, die sie ungerecht machen und vergessen lassen, daß ein solch illoyaler Kampf auch die Gegenpartei berechtigen könnte, die Bestrebungen der „M. U.“ in einem andern Lichte erscheinen zu lassen, wozu in den Auslassungen desselben wahrlich mehr Gelegenheit geboten ist, als „M. U.“ zur Unterstützung seiner grundlosen Verdächtigungen in dem offenen Vergehen jener Partei, die ihre Richtung durch den Willen der Majorität der Nation bestimmen ließ.

„Magyar Ujság“ bringt einen Artikel zur Pressefreiheit. Pressefreiheit heißt unserer Ansicht nach — sagt „Magyar Ujság“ — wenn der einen Ansicht bloß eine andere Ansicht entgegengesetzt wird, wenn Idee gegen Idee, Meinung gegen Meinung kämpft und keinerlei Gewaltmaßregeln interveniren.

### Ein Capitel über Democratie.

□ Wien, 10. August.

Ein allgemeiner Satz bewährt seine Richtigkeit, indem er die Macht zeigt, die concreten Lebenserscheinungen, die in seinem Bereich fallen, zu ergreifen und begrifflich zu machen. Wir versuchen, dies zu erproben an dem aufgestellten Satze, daß Gesetzesherrschaft Freiheit sei, das wahre Gesetz aber seine einzige legitime Quelle im Volke habe, und betrachten im Lichte desselben die verschiedenen Parteien. Wenden sich dabei die verschiedenen Staatsbegriffe auf eben so viele wohlbekannte menschliche Charakterverschiedenheiten

\* Mit Freuden schließen wir dieses „Lebewohl“ unseren Festberichten an, weil es uns gleichsam als wohlthuender Schluß der Festlichkeiten erscheint, indem wir in demselben die Erfüllung jener schönen Hoffnung sehen, daß unsere lieben Gäste doch ein freundliches Andenken an unsere Stadt mitnehmen

zurückführen lassen, so wird damit unsere physiologische Beachtungsweise bei dem Punkte anlangen, von dem sie bei systematischer Behandlung der Sache eigentlich hätte ausgehen sollen, und es wird zugleich ein Gedanke wiederum bestätigt finden, den schon Plato in der Republik ausspricht, wenn er in der Forderung nach dem Wesen der Gerechtigkeit, daselbe, statt im Menschengesichte, im Staatsleben, wo er es in größeren, lesbareren Zügen zu finden hofft, aufsucht, überzeugt, daß der Staat nichts Anderes sein könne, als ein Abbild, eine objectivte Gestaltung des menschlichen Wesens.

Die Democratie, d. h. die wahre, bewußte Democratie, hat ein klar vorgezeichnetes Ziel: Volksmacht durch das Mittel unbedingter Gesetzesherrschaft, und Gesetzesherrschaft durch das Mittel einer Staatsorganisation, die den Volkswillen zur ungehinderten Geltung kommen läßt. Sie weiß, daß das Volk allein im Gesetze und durch das Gesetz herrschen, und daß andererseits eine wahrhafte Herrschaft des Gesetzes nur stattfinden kann, indem ein mannhaftes und selbstbewußtes Volk das Gesetz trägt, es fortwährend erzeugt und gegen jeden Angriff vertheidigt, eine Arbeit, die dem Volke auch durch seine gewählten Vertreter keineswegs abgenommen werden kann, denn eine Volksvertretung kann immer nur sein und bedeuten, was das Volk selbst ist und bedeutet, sie kann nur zum Ausdruck bringen, was im Volke schon vorgebildet ist, und ihre Macht besteht allein darin, daß sie in Uebereinstimmung mit dem Geiste und Willen des Volkes sich befindet, daß sie aus einem Volke hervorgeht, das bereit und fähig ist, ihre Aussprüche durchzuführen, aufrecht zu erhalten und zu vertheidigen. Die Wahlen haben daher auch, wenn sie ihrer wahren Bedeutung entsprechen sollen, unerlässliche Vorarbeiten des Volkes zur Voraussetzung, die durch keine Wahlagitationen ersetzt werden können, und diese Vorarbeiten bestehen in der ununterbrochenen socialen Thätigkeit des Volkes durch die Mittel des Verkehrs, der Volksbildung, der gesellschaftlichen Beziehungen der Literatur, der Vereine und Versammlungen. Denn dies allein ist der Boden, auf dem der öffentliche Geist erwacht, hier allein ist die fließende Bewegung, aus welcher ein vernünftiges Allgemeine als übereinstimmender Volkswille erkennbar hervortreten kann. Dieser aber muß immer erst da sein, wenn die Wahlen ihn zum Ausdruck bringen, d. h. wenn sie wahrhafte vernünftige Wahlen sein sollen, und nicht bloß ein Sammelpfad der individuellen Bornitäten. Die eigentlich politischen Acte des Volkes haben somit auch nur eine formale Bedeutung, ihr Inhalt wird ihnen gegeben durch das gesammte Volksleben. Deshalb sind auch die Declamationen gegen die Herrschaft der „Majorität“ ganz unverständig. Die Majorität herrscht nicht, sondern der Volkswille, der in der Form der Majoritätsbeschlüsse zum Ausdruck kommt.

Das freilich ist schon richtig, daß, wenn ein vernünftiger Volkswille nicht vorgebildet ist, auch unvernünftige Majoritätsbeschlüsse zu Tage treten werden, aber ein Volk ist immer vernünftig, und wenn die ihm innewohnende Vernunft nicht zum klaren Bewußtsein und zur geltenden Macht wird, so liegt der Grund davon allein darin, daß es sich nicht genügend aus den Fesseln der Bevormundung zur Selbstthätigkeit emporgearbeitet hat, oder daß ihm der Bewegungsräum für die Herausbildung des allgemeinen Willens verengt ist. Indem die Democratie in dem öffentlichen Geiste, dem allgemeinen Willen, wie er im Volksleben und durch das Volksleben zum Ausdruck und zur Anerkennung gelangt, das oberste Princip des Staates, seine eigentliche Seele erkennt, und von den einzelnen Gliedern des Volkes in rechtlicher Hinsicht unbedingte Unterordnung unter dies Allgemeine fordert, sobald es die Gestalt des ausgesprochenen Gesetzes angenommen hat, so ist sie doch weit entfernt von der Gleichmacherei, die ihr so oft zum Vorwurfe gemacht wird. Allerdings ist der allgemeine Wille, den sie herrschend wissen will, das schlechthin Gleiche, ist für jeden Einzelnen daselbe, sein eigenes Wesen, obwohl in dem einen mehr oder minder klar und kräftig, als in dem andern; aber diese Gleichheit wird nicht von ihr gemacht, sie ist da, sie ist die Natur des Menschen und so sehr das bedingende Moment des Staatslebens, daß ohne sie die Menschen ebenso unfähig wären, Staaten zu bilden, als die Thiere. Auch ist die Meinung nicht, daß die Individuen, wie sie gehen und stehen, die zusammenhanglose, atomistische Masse, zur Herrschaft berufen seien; den Individuen kommt nur zu, eingeordnet in das Ganze, jedes an seiner Stelle in dem organischen Prozesse mitzuwirken, welchen das anerkannt Allgemeine zum Resultate hat, das dann in der Form des Gesetzes allein herrscht. Wenn aber die Rede ist von der Verschiedenheit der Individuen in Charakter und Begabung und folgeweise von der Verschiedenheit ihres Berufes im Staatsleben, so ist es gerade die Herrschaft des Allgemeinen, welche alle diese Besonderheiten, indem sie keine derselben übermächtig andere verdrängen läßt, zur vollen Entfaltung bringt, und es sind umgekehrt die weiblichen Individualitäten, wenn sie an Stelle des Allgemeinen herrschen, welche die berechtigten Lebenssphäre anderer Individuen beschränken, und die ergebene Mittelmäßigkeit in Stellungen bringen, welche dem Verdienste und der Tüchtigkeit gebühren.

Wie aber der demokratische Staatsbegriff, so ist der demokratische Mann. Er hat im eigenen Innern den Proceß vollzogen, den er für das Staatsleben fordert, er hat in sich selbst das Allgemeine, Gesetzmäßige, das vom Gewissen den Inhalt und von der Vernunft die Form erhält, zur Herrschaft gebracht über die wechselnden Impulse der Leidenschaft, ihm ist das besondere Ich, „der dunkle Tyrann“, wie es im Lichte heißt untergegangen in das allgemeine Ich und neugeboren im Geiste der Freiheit wieder daraus entstanden. Er glaubt an die Macht des Allgemeinen in der Geschichte, weil er sie an sich selbst erprobt hat, und er sieht sie wirksam in der ihm umgebenden Welt, weil er sie kennt aus unmittelbarer Erfahrung. Die auf der Gleichheit ruhende Gerechtigkeit ist ihm nicht ein toter Begriff, ein bloßes fernschwebendes Ideal, sondern unmittelbare Gewißheit, lebendige Wirklichkeit, die sich jeden Augenblicke in ihm selbst vollzieht. Die demokratische Charakterbildung ist die Grundbedingung für die Erkenntniß der einfachen demokratischen Wahrheit, welche unter dieser Voraussetzung eine Ueberzeugung bildet, von der, wie von einem Felsen, die Schaumwellen sophistischer Staatsweisheit ebenso wie die blendenden Strahlen der Erfolgspolitik machtlos abprallen.

Es erhellt daraus auch, daß es bei der Erziehung des Volkes zur Freiheit viel mehr noch auf die Characterbildung, als auf die Aufklärung der Begriffe ankommt, ja daß die letztere ohne jene gar nicht gelingen kann. Das ganze Geheimniß des freien Staates ist, daß freie Männer da sind, die ihn bilden. Ein einziges Beispiel charactervollen Handelns und treuer Gerechtigkeitliebe ist mehr werth als hundert gekränkelte Reden, denn ein solches Beispiel liefert den handgreiflichen Beweis von dem Dasein der sittlichen Mächte; und wenn Reden zum Volke gehalten werden, so seien sie vor Allem erfüllt von dem Glauben an diese Mächte; der die verwandten Stimmen in den Hörern wachrufen muß, und von dem freien Mannesmuth, der gar nicht verfehlen kann, die Nachseherung zu erwecken. Bis dahin, daß die gesammte Volksbildung eine wahrhafte Erziehung zur Freiheit sein wird, ist das Surrogat von Bildungsvereinen löblich und gut, aber mit den mancherlei abgerissenen Bildungsseken ist dabei wenig gethan, auch hier wird, wenn Bedeuten des erreicht werden soll, immer die Characterbildung der Hauptzweck sein müssen.

### Amtliches.

Auf Allerhöchste Anordnung wird für weiland Ihre Majestät Maria Theresia, verwitwete Königin beider Sicilien, geborne Erzherzogin von Oesterreich, die Hoftrauer von vorgestern, den 10. August 1867, angefangen durch sechzehn Tage, und zwar unter Einem mit der schon bestehenden Hoftrauer, mit folgender Abwechslung, nämlich: während der ersten acht Tage, d. i. vom 10. bis einschließlich 17. August die tiefe, und während der letzten acht Tage, d. i. vom 18. bis einschließlich 25. August, die mindere Trauer getragen werden.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliegung vom 7. August d. J. den vormaligen königl. Cameralfiscal Anton von Bakanovic zum Finanzlandesdirector für Croatien und Slavonien mit dem Range und Gehalte eines Sectionsrathes erster Classe allergnädigst zu ernennen geruht.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliegung vom 7. August d. J. den Banaltafelrath Alexander v. Suljak zum Hofrath bei der königl. croat.-slav. Septemvirkaltafel und Septemvir; den Banaltafelrath Carl v. Koritic zum Beisitzer der gedachten Septemvirkaltafel; den Banaltafelrath und Oberstaatsanwalt Clemens Celebrini zum Präsidenten des königl. Comitatsgerichtes in Agram; den Banaltafelrath Andreas Ostia zum Präses des königl. Comitatsgerichtes in Warasdin und den Honorar-Banaltafelrath und ersten Beisitzer des königl. Comitatsgerichtes zu Warasdin Carl v. Svagel zum Banaltafelrath allergnädigst zu ernennen, ferner allergnädigst zu gestatten geruht, daß die Function des Oberstaatsanwaltes bei der königl. Banaltafel dem Banaltafelrath Josef v. Zuvic übertragen werde.

Se. k. k. Apostolische Majestät haben mit Allerhöchster Entschliegung vom 1. August l. J. dem Bestallungsdiplom des zum königlich italienischen Generalconsul in Wien ernannten Nathaniel Freiherrn von Rothschild das Allerhöchste Exequatur zu ertheilen geruht.

### Veränderungen in der k. k. Armee.

Verleihungen:

Dem Hauptmann erster Classe Vincenz Wieser, des Armeestandes, bei seiner Rückversetzung in den Ruhestand, und dem Hauptmann erster Classe August Brosche, des Ruhestandes, der Majorscharacter ad honores.

### Tagesneuigkeiten.

Arad. In der hiesigen Arena, die, nebenbei bemerkt, eben renovirt wurde, eröffnete gestern die Schauspiel-Gesellschaft des Herrn Buday einen mehrere Abende umfassenden Gastspiel-Cyclus mit dem dreiactigen Lustspiele: „Ein guter Vogel.“ In wie weit wir nach der gestrigen Entrée-Bestellung die Leistungen dieser Gesellschaft zu beurtheilen vermögen, ist dieselbe wohl geeignet, nicht allzuhoch gespannten Anforderungen Befriedigung zu bieten. Als recht verwendbare Kräfte erwiesen sich gestern Herr und Frau Kovács. Ersterer ist ein gemüthlich-erverb Komiker, letztere eine mit einer recht netten Stimme begabte Soubrette. Das ungewöhnlich zahlreich erschienene Publicum war sehr animirt und spendete allen Mitwirkenden rauschenden Beifall. Sogar die Ahtanen-Capelle, welche die Zwischenact-Musik besorgte, mußte alle Piecen wiederholen.

Die „Pestburger Zeitung“ von 9 d. M. bringt folgendes Dementi: Die Wiener Blätter berichten: „Es sollen sich in den Kreisen der höheren Aristocratie die Gerüchte verbreiten, Sr. Maj. Kaiser Ferdinand beabsichtige, den nächsten Winter mit seinem ganzen Hofstaat in Pestburg zuzubringen, nachdem Allerhöchstersehrliche nicht weiter Zeuge der geschichtlichen Umtriebe in Prag sein will, und soll das Grassalkovitsche (nun Esterházy'sche) Palais als Residenz für Se. Majestät hierzu bestimmt und die Localitäten bereits gemiethet worden sein. Wenn sich dies bestätigen sollte, so wird gleichzeitig auch Se. Eminenz der Fürst-Primas von Ungarn den Winter über in seinem Palais am Johannisplatz residiren.“ — Wir stehen uns angelegen sein, der Sache auf den Grund zu kommen, und können nach Erkundigungen, die wir hier in a f g e b e n d e n D r t e s gestern eingezogen, versichern, daß von Prag aus noch gar keine Anfrage wegen Ankaufts oder Anpachtung des genannten Palais stattgefunden hat. Auch Prager Blätter erwähnen keine Silbe von einem derartigen Entschlusse des Kaisers, dessen Ausführung unserer Stadt allerdings sehr zu wünschen wäre. Wir glauben, die betreffende Zeitungsnachricht war nichts als ein sogenannter zarter „Rüchler.“

Das Pester städt. Comité, welches mit dem Verkauf der Porträts von Franz Deak zu Gunsten der Waisenhäuser betraut wurde, läßt bei dem Maler Josef Marastoni neuerdings eine Anzahl von Brustbildern Deak's in Lebensgröße lithographiren.

(Ein neuer Heiliger.) Daß in Ungarn bei Deputirtenwahlen und Restaurationen eine große Productivität in Kortessliteratur entwickelt wird, ist eine allgemein bekannte Thatsache, doch hat bisher noch kein Mittelversichter in die Rechte des Papstes so weit eingegriffen, daß er den Mann seiner Wahl schon bei Lebzeiten canonisirt hätte. In Sala-Egerberg ist nun bei der letzten Abgeordnetenwahl auch dies schon geschehen, indem ein Kortesslied den „heiligen Perzel“ verherrlicht, dem der Verfasser des Vieles einen Sitz auf der Linken des Unterhauses anweist. Perzel ist wohl ein Mann der Kanonen, aber canonisirt dürfte er doch nie werden.

(Hier Diplomaten im Bade.) Die „Patrie“ will wissen, daß in der nächsten Zeit die Herren von Bismarck, von Bunsen, Rouher und Marquis de Moustier zugleich die Cur von Karlsbad gebrauchen. (Wer wird das Bad ausgießen?) (Ein qui pro quo.) „Schling gestern“, erzählt ein Journalist des Pariser „Figaro“, „über den Invalidenplatz. Ein Straßenhändler bot mir photographische Abbildungen des kaisers Max und von Lopez an. Die Bilder waren absehblich aber äußerst wohlfeil. Rathen Sie einmal, welches Portrait man für das des Verräthers Lopez verkauft? Daß's des großen ungarischen Bürgers, in dem Ehre und Patriotismus verkörpert sind; Daß's, den seine Mitbürger den „Gemeinlichen“ wie Aristides nennen. Armer Mann, wenn er das wüßte!“ schließt der Franzose etwas pathetisch. Wie wir Daß kennen zu glauben, würde das seinen Humor nicht stören.

(Aus Paris.) Aus Paris, 6. d., wird geschrieben: Dem authentischen Programme über die Reise des französischen Herrscherpaares zufolge werden der Kaiser und die Kaiserin am 18. August des Morgens das französische Gebiet in Straßburg verlassen und gegen Abend in Salzburg eintreffen. Aus den drei Tagen des ursprünglich projectirten Aufenthaltes in dieser Stadt sind erst drei und dann vier Tage geworden, so daß die französischen Souveräne erst am 23. sich von der österreichischen Kaiserfamilie trennen werden. — Gestern fand bei Herrn v. Girardin die angeordnete Versammlung von Redactoren statt, welche sich zum Ziel setzte, auf Abhilfe gegen die Nachteile des privilegierten Depeschendienstes der „Agence Havas“ zu sinnen. Außer der „Neben-National“, der „Courrier Français“, die „Gazette de France“, die „Epoque“, der „Siecle“, der „Monde“, die „Union“ und auch mehrere Organe der englischen, deutschen und belgischen Presse vertreten. Eine Commission, bestehend aus den Herren Havin („Siecle“), Messier („Temps“), Niancen („Union“), Reub (ehemaliger Redacteur von „La Presse“) und Girardin („Neben-National“), wurde ernannt, um geeignete Vorschläge auszuarbeiten. Zunächst scheint man nicht radical vorgehen, sondern mit Herrn Havas über den Preis der Depeschen handeln zu wollen. — Bei der großen Revue, die am 20. Juli zu Longchamps abgehalten wurde, sah man mit einemmale zum allgemeinen Schrecken, daß als bereits an einem Ende des weiten Plazes die Cuirassier-Division sich zu einem Massenangriff im Galopp in Bewegung gesetzt hatte, ein fremder Herr, mit seinem Vergnügen bewaffnet, mitten in dem Raume zurückgeblieben war. Es schien kaum noch möglich, daß der Unglückliche der anbrausenden Reiterlinie entkommen konnte. Schnell entschlossen jagt aber ein Garde de Paris, wie der „Moniteur de l'Armée“ berichtet, auf den Unvorsichtigen los, der jetzt erst die Gefahr zu erkennen schien, packt ihn ohne weitere Umstände am Kragen und bringt ihn noch glücklich in Sicherheit. Einige Secunden später donnerten die vier Cuirassier-Regimenter vorüber und die Angst des Publicums löste sich jetzt in eine unbändige Heiterkeit auf. — Nächsten Freitag findet der Process statt, den Gramier aus Cassagnac gegen den „Courrier Français“ anhängig gemacht hat. Es sind außer dem Chef-Redacteur Vermorel noch der Gerant, ein anderer Redacteur, und der Drucker des Blattes in die Lage mit hineingezogen.

Von einem furchtbaren Eisenbahnunglück bringt die ostindische Post uns Kunde. Zwischen Bhojaval und Ahundwah überschreitet die große indische Halbinsel-Bahn einen Zufluß des Tapti, den Suki Nuddei, der, wie sein indischer Name besagt, den größten Theil des Jahres hindurch ein „trockener Fluß“ ist, und nur, wenn der Monium die periodischen Regengüsse mitbringt, durch die von den Sautpura-Hügeln zu Thal eilenden Gießbäche zu einem Strome von mehr als 200 Fuß Breite und 15 Fuß Tiefe anschwillt. An der Stelle, wo der Schienenweg über das Flußbett führt, ist letzteres in zwei Arme gespalten; doch hatten in der Nacht des 26. Juni die Fluten auch die Insel zwischen den beiden Brücken theilweise überschwemmt und die Schienenstränge so unterwühlt, daß sie von der einen Brücke zur andern fast in der Schwebe hingen. Heranbrauste der Zug auf diesen gefährlichen Ort, den zu sehen sowohl die Dunkelheit der Nacht, als die hochwogenden Gewässer verhinderten. Locomotive und Tender schossen über den verbliebenen Zwischenraum hinweg, ehe die Schienen nachgaben; die sieben Waggons aber brachen ab und stürzten in den Abgrund hinab, wo die Wellen sie erfaßten und wegspülten. Man kennt nicht genau die Zahl der Passagiere, welche der Zug trug — außer drei europäischen Bahnbeamten nur Eingeborne — und gibt sie verschieden von 57 bis auf 112 an. Der Bericht der Bahnbehörde zählt 13 Tode und Vermißte und 20 Verletzte auf, doch glaubt man allgemein, daß der Umgekommenen wenigstens die fünffache Anzahl sein muß.

### Stimmen aus dem Publicum.

Arad, 12. August.

Sehr geehrter Herr Redacteur!

In Ihrem geschätzten Blatte vom 3. d. M. gaben Sie den ersten Platz einem Wäzner Artikelschreiber P. C., welcher die dort vollzogene Wahl wirklich spöttisch bespricht. Dieser Artikel will den Charakter der Wäzner Wähler und den großen Namen des großen Kossuth verdunkeln. In Ihrem Blatte vom 10. d. M. sind in einem Artikel die Angaben Ihres Correspondenten betreffs der Wahl am 1. August als „bestätigt“ erklärt.

Damit das pl. t. Lesepublicum nicht glaube, daß über Kossuth in unserem städtischen Rayon nur solche Stimmen hörbar sind, wie es in Ihrem Blatte stand, so glaube ich

es ist zweckmäßig, Sie, geschätzter Herr Redacteur, höflichst zu ersuchen, meinem folgenden Artikel in Ihrem Blatte (wenn auch am Ende desselben und mit kleinen Buchstaben) gütigst einen Raum gönnen zu wollen.

Vom Bettler angefangen bis zum wohlhabendsten Herrn hat ein jeder Mensch Freunde und Feinde, und ein jeder Mensch hat Fehler oder Schwächen. Kossuth ist auch ein Mensch, daher kann er auch weder ohne Feinde und Freunde, noch ohne Fehler oder Schwächen sein. Daß der Mensch im socialen Leben Feinde hat, ist vielfach bewiesen und ist auch nicht zu wundern, daß man aber auch im politischen Leben auf solche schroffe Feinde trifft, wie Ihr Correspondent, ist wirklich traurig und bedauerndwerth. Wenn man in der Politik die Ideen des Gegners nicht achtet, so darf man auch nicht hoffen, daß der Gegner unsere Ansichten der Ueberlegung würdigt.

Nimmt man jedoch die Fehler oder Schwächen und den Patriotismus Kossuth's in Anbetracht, so müssen die Ersteren gänzlich verschwinden. Was ist jedoch die Ursache seines begangenen politischen Fehlers, wenn er ihm wirklich begangen hat? Ist denn Kossuth, wenn er wirklich gefehlt hat, nicht durch die Umstände dazu, so zu sagen, gezwungen worden? Wer hat vorerst die Grenzen der bestandenen Gesetze verlegt und überschritten? Wenn man die nackte Wahrheit wissen will, darf man doch fragen, ob Kossuth das Geschehene einzig und allein, eigenmächtig und willkürlich herbeigeführt hat? Hat denn Kossuth nicht immer den tagenden Reichstag ersucht um Bevollmächtigung, wenn er etwas durchzuführen wollte? War denn der damalige Reichstag nur eine Puppe, daß sie dem Kossuth sein Verlangen nur so blindlings, und ohne Ueberlegung gewährt und seine Vorschläge bestätigt hat?

Auf alle diese Fragen kann man mit reinem Gewissen überall entschieden mit Nein antworten! Warum schiebt man also die ganze Schuld allein dem Kossuth zu?!

Und jetzt betreffs des Artikels über seine Wahl: Merkwürdig erscheint in dem Artikel gleich Anfangs, daß die 60 Wähler durch Erquickung mittelst geistlicher Getränke sich zu dem wichtigen Wahlacte begaben.

Wichtig ist die Wahl jedenfalls. Im Jahre 1865 aber war auch die Geistesfreiheit und Intelligenz bei der Wahl theilnehmend; damals, im Beisein der Geistlichkeit und Intelligenz, waren Getränke und Fleisch zum Verzehren in Abwandlung dargeboten, und man hat nicht gespöttelt; jetzt, weil die berufstätigen Handwerker und die niederste Classe der Wähler, die Hauer, aus ihrem Eigeneu getrunken haben, spöttelt man!

Weiter kritisiert Ihr Artikelschreiber, daß von den 3800 Wählern nur 3-400, und darunter viele 6-13jährige, und Proletarier erschienen sind. Daß Kinder auch erschienen sind, ist kein Wunder, es war am 1. August bereits die Ferienzeit, und dieses ist sogar lobenswerth, denn auf solche Weise wird Kossuth's Name unsterblich, und weil die Kinder wachsen, wächst auch für die Nachkommen Kossuth's großer Name und das Interesse für ihn.

Daß der Artikelschreiber über das Erscheinen nur so weniger Wähler sich so großartig numbert, zeigt auch von Unwissenheit und Mangel an Gewandtheit bei solchen Angelegenheiten. Denn, der Anfang August ist doch die dringendste Zeit zur Fruchtgebarung, und so sind die armen Leute wegen ihrem Fernbleiben zu viel gerechtfertigt, und dies um so mehr, da sie, trotzdem daß sie nur die mindeste Classe der Wähler seien, doch wußten, daß wenn von 3800 Wählern nur 10 um die bestimmte Zeit am Wahlplatze erschienen, sie doch Sieger sein müssen; daß Niemand anständig gekleidet war, ist nicht ihre Schuld und ihre Schande, das ist der Spiegel der Vergangenheit; denn wenn auch die Wohlhabenderen ebenfalls durch die uncompetenten Lasten gedrückt sind, bleibt ihnen doch noch wenigstens aus dem bereits Erparten so viel, daß sie das Decorum nicht verlegen müssen, nicht so ist es aber bei den Handwerkern und Bauern, denn diese mußten froh sein, wenn sie nur ihr tägliches Brod erhalten konnten; das erste ist, Brod zu haben, Kleider zu haben ist die zweite Nothwendigkeit.

Genug lobenswerth ist auch das, daß die Aufforderung an Kossuth 180 Wähler unterschrieben; nur Handwerker und Hauer waren bei der Wahl, u. zw. zwischen 3-400, viele Kinder und Proletarier, es bleibt also auf die wirklichen Wähler nur eine sehr kleine Zahl, und doch waren 180, sage Hundert achtzig schriftkundig.

Wenn die Ferngebliebenen wirklich einen Andern zum Deputirten wünschten und sie die Gegenpartei zu bilden unterließen, so lastet auf ihnen stark die Schande der Feigheit.

Ich möchte noch manches schreiben, doch will ich Ihr Blatt geehrter Herr Redacteur nicht so en gros in Anspruch nehmen und bin Ihnen sehr dankbar, wenn Sie meinem echnedies bereits langen Artikel Raum gönnen.

Nur noch einige Worte: Vox populi, vox dei! In Wäzner hat das Populus ihre Stimme dem Patrioten Kossuth anvertraut; wenn also obiges Sprichwort Wahrheit ist, so spricht aus Kossuth's Munde Gott selbst.

Ihr Verehrter  
J. Ácsfy.

Geehrter Herr Redacteur!

Ich bin so frei, Sie höflichst zu ersuchen, Folgendes in Ihrem geschätzten Blatte aufnehmen zu wollen, u. z. ist es nur die Frage, die ich der Öffentlichkeit vorlege, ob es nicht in Ordnung wäre, wenn das kön. ung. Telegraphenamnt dergestalt mit kleiner Münze vorgeesehen wäre, daß die Parteien, die doch nicht der Unterhaltung halber Depeschen aufzugeben bemüht sind, wenn sie mit einer Fünfernote in's Amt kommen, dieselbe auswärts aufzuwechseln zu müssen. Das löbliche kön. ung. Telegraphenamnt könnte ja als solches viel eher bei der Sammlungscassa kleines Geld bekommen, als Private.

Indem ich Ihnen für die Bereitwilligkeit danke, mit welcher Sie Gegenwärtiges veröffentlichen, zeichne ic. ic.  
Arad, den 12. August 1867.

L. . . . G. . . . .

### Handels und Börsenachrichten.

L. R. Arad, 12. August. Heute ist die Stimmung im Getreidegeschäft eine wesentlich ruhigere bei vermehrtem Angebot. Verkauft wurden gestern 1500 Mezen Weizen 86 Zollcentner. Hälfte August-Hälfte Septemberlieferung à fl. 4.45, ein ähnliches Quantum 87 Zollcentner à fl. 4.75 und 3000 Zollcentner pro October à fl. 4.40 ab Bahn hier; heute werden diese Preise nicht bewilligt.

Korn effectiv bedingt fl. 3.5-10, für Ende d. M. wird dieser Preis nicht bewilligt. Per September wurden 2000 Mts. 78-80 Pfd. bahnfrei hier à fl. 2.80 verkauft. Von Gerste wurden einige kleinere Partien à fl. 1.55-65 begeben.

Spiritus prompt, bedingt en detail 57 fr. pr. Grad sammt Faß.

Gestern hatten wir einen kurzen, aber sehr ergiebigen Regen, heute ist die Witterung heiter und mäßig warm.

### Schluss-Cours der Wiener Börse vom 10. August.

Staatsfonds.		Staatsloose.	
Ortd.	Waare	Ortd.	Waare
5 pCt. in öst. Währ.	53.20	1860 zu Fünftel	90.—
„ dito. steuerfreie	53.—	1864 Ganzes	78.61
„ Steueranl. 4 1/2	88.75	1860 zu 4 pCt.	74.—
„ Metall. Nat. Coup.	60.25	1860 zu 5 pCt. Ganzes	86.30
„ dito andere	57.20		

In Silber verz. Fonds.	
5 pCt. Nat. Oct.-Coup.	67.90
„ dito Juli ditto.	67.92

Staatsloose.	
1839 Ganzes	140.50
„ Fünftel	139.50
1854 zu 4 pCt.	74.—
1860 zu 5 pCt. Ganzes	86.30

Geldmarkt.	
ungarische	69.25
Rem. b. n.	67.—
credit. u. f. av.	68.50
galtlose	65.50

Bankpandbriefe.	
National-öst. B. verl.	93.20
Gal. Cred.-Anst. 4 pCt.	78.50
Ungar. B.-Cred.-Anst.	90.75

Bank- und Wechseln.	
Creditactien	183.76
Anglo-österr. Bank	106.—
Bankactien	701.—
Deit. Bodencred. für 80 Silb.	168.—
Écomptenbank	314.—

Eisenbahnactien.	
Nordbahn	169.—
Staatsbahn	234.60
Südbahn	186.25
Elisabeth-Westbahn	139.50
Gal. Carl-Ludw.-Bahn	223.75
Gernowitzer	173.50
Böhmische Westbahn	147.—
Parndorf-Neudorf	123.—
Schreibahn (70 pCt. Einzahl.)	147.—

Rofe.	
Credit	126.75
Damascus	85.—
Riesler	119.—
ditto à fl. 50	52.—
Kärth. Esterhazy	90.—
Salm	29.—
Kärth. Palfy	24.50

Wechsel. (3 Monat.)	
Augsburg, für 100 fl.	165.20
Frankfurt '30 fl.	165.40
Hamburg 100 B.	93.—

Comptanten.	
Aronen	17.40
R. Many-Darab.	6.01
Nand.	6.01
Kapoleonend'or	10.69
Russische Imperials.	10.30

Wien, 10. August. Das gestrige Abendgeschäft verkehrte in besserer Stimmung, und waren namentlich Staatsb. von 233.40 bis 234.40 im Verkehre. Creditactien stiegen von 182.50 bis 183, Carl-Ludw. von 222.75 bis 224, Südb. bis 187; in 1860er Lose wurde 86.30 und 86.35, 1864er Lose ohne Umlag. Schluss: Creditactien 182.50-60, Staatsb. 233.80 bis 234, Carl-Ludw. 223.75-224, 1860er Lose 86.20-30, 1864er Lose 78.50-60, Napel. 10.08-10.09.

An der Vorbörse eröffneten Creditactien mit 182.70, gingen bis 184, schlossen 183.90-184, Staatsb. 134.30-20, schlossen 234.50, Carl-Ludw. 223.75-225.75, schlossen 224.50, 1860er Lose 86.20, 1864er Lose 78.50, Napel. fl. 10.08-10.09.

Die Börse war fest und beliebt, namentlich in Staatsbahnactien und Creditactien, welche eine Avance von fl. 1 und darüber festhielt. Von Staatspapieren waren Nat-Metalliques, von Grundentlastungsobligationen Temeser mit der Clausel, von Pfandbriefen ungarische, von Lose Creditloose und zwar letztere um fl. 1 1/2 höher zu lassen. Fremde Valuten eher etwas steifer, jedoch gegen gestern kaum verändert.

### Telegraphirter Cours der Staatspapiere in Wien vom 12. August 1867.

5% Metalliques	57.20
5% National-Anlehen	67.75
1860. Staatsanleihe	86.—
Bankactien	699.—
Creditactien	183.10

Wechsel-Cours.	
London	125.90
Silber	123.35
Ducaten	6.01

Redaction, Druck und Verlag von S. Goldscheider. Hauptplatz, im Winkler'schen Neugebäude.